

ora et labora



66

Weihnachten 2022

Zeitschrift des Freundeskreises von St. Marienthal



*„Begegne dem, was auf dich zukommt,
nicht mit Angst, sondern mit Hoffnung“
(Franz von Sales)*

Titelbild: *Kloster St. Marienthal*
Rücktitel: *Sakristeiglocke Klosterkirche St. Marienthal*

Mitgliedschaft im Freundeskreis

Werden Sie Mitglied im Freundeskreis der Abtei St. Marienthal!
Gern senden wir Ihnen Informationsmaterial, die Satzung und den Aufnahmeantrag zu. Informationen und Formulare finden Sie auch unter www.kloster-marienthal.de.

IMPRESSUM

Herausgeber: Freundeskreis der Abtei St. Marienthal
Anschrift: St. Marienthal 1, D-02899 Ostritz
kloster-marienthal@t-online.de www.kloster-marienthal.de

Redaktion: Pfr. Dr. habil. Andrzej Malachowski, Maria Michalk

Druck: Pfr. Dr. habil. Andrzej Małachowski

Ausgaben: zweimal jährlich

Preis: Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder freie Spende

Bankverbindung: LIGA Spar- und Kreditgenossenschaft, Filiale Dresden

Konto-Nr. 8 29 13 22 BLZ 750 903 00

Alle Rechte liegen bei der Abtei St. Marienthal und den Verfassern.

INHALT

Grußworte

- Aus dem Freundeskreis 4
Pfr. Andrzej Malachowski
Aus dem Konvent 6
Sr. M. Franziska Schimmack OCist

Geistliches Wort

- Die Arbeit ist mein Gebet - Ora et labora 7
Pfr. Andrzej Malachowski
Gebet für einen guten Tag bei der Arbeit 9

St. Marienthal und die Tradition der Zisterzienser

- Kurzfassung Gertrud 10
Sr. M. Mechtild Buttala OCist
„Wo die Liebe und die Güte wohnt, dort nur wohnt der Herr“ 12
Geschichte Helfta 15
Sr. M. Mechtild Buttala OCist
Alle unter einer Decke 19
Perspektivwechsel 20
Iris Mache
Monastische Existenz 20

Vorgestellt

- Dr. Carolin Breuer* 21

Aus dem Freundeskreis – Aus St. Marienthal

- Bericht vom Jahrestreffen des Freundeskreises 23
Maria Michalk
Bericht über das Generalkapitel des Zisterzienserordens in Rom
vom 8. – 23.10.2022 26
Äbtissin Sr. M. Elisabeth Vaterodt OCist
Die Geschichte der Orgeln in der Klosterkirche 30
Maria Michalk

Liebe Freunde des Freundeskreises der Abtei St. Marienthal!

Beim Herbsttreffen des Freundeskreises des Klosters St. Marienthal übernahm ich die Redaktion der Zeitschrift „Ora et labora“.

Seit 1997 bin ich im Zisterzienserkloster St. Marienthal tätig. Seit 13 Jahren komme ich im Rahmen meines priesterlichen Dienstes regelmäßig hierher. Jeder Aufenthalt hilft mir, geistlich zu wachsen, hilft mir, die Geheimnisse meines Lebens und meine Annäherung an Gott zu ergründen, der mir manchmal nahe und manchmal weit entfernt ist.

Ich möchte mich zunächst einmal selbst vorstellen. Ich wurde am 7. Oktober 1962, dem Fest Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz, in einer katholischen Familie geboren und im Geiste der „Gottesfurcht“ erzogen. Daher habe ich 60 Jahre meines Lebens die Weisheit geliebt - „Die Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit“. Aber ich habe die Angst oft mit der Unruhe verwechselt, die mich oft begleitet. Glaube und Wissen spielen in meinem Leben eine wichtige Rolle.



Pfr. Andrzej Malachowski

Ich habe versucht, dem Postulat der griechischen Philosophie zu folgen: „Geh so durchs Leben, dass dein Fußabdruck dauerhafter ist als du selbst“ und die Mahnung aus der Romantik, der Zeit von Mickiewicz und Goethe: „Erreichen, was niemand erreicht“. Also entschied ich mich für Mathematik und Theologie mit einem besonderen Schwerpunkt auf Mystik. Diese beiden Bereiche faszinieren mich bis heute am meisten, und ich finde mich in beiden gut zurecht. Ich interessiere

mich für die Geschichte der Entwicklung von mathematischen und religiösen Ideen. In der Mathematik, insbesondere in der abstrakten Algebra, finde ich eine spezifische Naturmystik, die an die christliche, jüdische, islamische und hinduistische religiöse Mystik anknüpft.

In diesem Bereich entdeckte ich die Figur des Heiligen Bernhard von Clairvaux sowie Nikolaus von Kues und Angelus Silesius. Letzterer schrieb in seinem Werk „Der Cherubische Wanderer“: „Was nützt es, dass Christus in der Welt geboren ist, wenn er nicht in deinem Herzen geboren ist.“ Jesus Christus, mein Herr, Lehrer, Arzt und Retter.

Er allein, Der Wichtigste. Ich finde einen schönen Gedanken bei Thomas a Kempis in „Über die Nachfolge Christi“: „Die Unwissenheit über Christus richtet mehr Schaden an, als alle deine Feinde und die ganze Welt“. Christus allein, Er allein gibt meinem Leben Gestalt. Jedes Jahr, wenn wir Weihnachten feiern, wünschen wir uns gegenseitig etwas und beschenken uns. Möge dieses Weihnachten jedes Jahr anders sein, möge es uns helfen, mit Liebe zu leben und dem Geheimnis der unendlichen Liebe Gottes näher zu kommen.

*Pfr. Andrzej
Malachowski*



Krippendarstellung Marienaltar Klosterkirche

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Abtei,
liebe Schwestern und Brüder im Herrn,

der Volkspolizist sagte bei der Kontrolle des Mopedführerscheins „Der Aufnäher muss ab, sonst lasse ich Dich nicht weiterfahren“.

Was stand auf dem Aufnäher?

-Schwerter zu Pflugscharen-

Heute, Jahrzehnte später, sind diese Worte der Heiligen Schrift aktueller denn je. Unschuldige Frauen, Männer und Kinder sterben weltweit und mitten in Europa in Kellern, bombardierten Krankenhäusern, im Meer und an vielen Orten. Unzählige verhungern, werden gefoltert, vergewaltigt oder vertrieben. Bei vielen, die noch der Kriegsgeneration angehören, brechen bedrückende Erinnerungen wieder auf. Die Frage an die Zukunft lautet: Wie soll es weiter gehen?

-Schwerter zu Pflugscharen-

Mit dieser Verheißung haben Propheten schon vor hunderten von Jahren ihrer Sehnsucht nach einem Leben im Frieden Ausdruck gegeben. Wenn Mächtige zueinander finden und sich ihrer Verantwortung für die Zukunft der Menschheit bewusst werden, wenn Menschen zueinander finden und gemeinsam handeln, wenn Hände zueinander finden und beten, dann wird Jesus als das Licht der Welt, auch besonders in dieser Zeit, mitten in unseren Herzen neu geboren werden. Als seine Werkzeuge dürfen wir an einer friedlicheren Welt im Kleinen und im Großen mit bauen. Unsere demokratische Gesellschaft bietet dafür vielfältige Möglichkeiten, oft direkt vor unserer Haustür. Wir Zisterzienserinnen versichern Ihnen unser Gebet für eine friedliche Zukunft in unserer Welt und in Ihren persönlichen Anliegen. Wir wünschen Ihnen von ganzem Herzen ein gesundes und gesegnetes Weihnachtsfest.

Ihre Sr. M. Franziska Schimmack OCist



*Krippenengel
in der Klosterkirche*

Die Arbeit ist mein Gebet - Ora et labora

Wir sollten uns mit Gott durch Gebet und Arbeit vereinen. Arbeit kann zu einem Ausdruck von Liebe und konsequenter Fürsorge werden. Jede unserer Handlungen ist geheiligt, sowohl im göttlichen als auch im menschlichen Sinne, wenn sie im Heiligen Geist geschieht. Die Arbeit muss also in Liebe, mit Freiheit, mit Zielstrebigkeit, mit Konsequenz, mit Geduld und mit der Fülle der Hoffnung getan werden. Bei der Arbeit lieben wir Gott und wir lieben die Menschen. Arbeit ist eine unterschätzte Form der Liebe. Durch die Arbeit wird der Mensch zu Gott, wird zu ihm. So kämpft der Mensch der Arbeit am wirksamsten gegen die Passivität der Welt, gegen die Vergänglichkeit der Dinge, gegen ihren Rückzug in die Anonymität. Eine sehr wichtige Aussage für uns ist, dass die Arbeit dem Menschen schon vor der Sünde auferlegt ist und zur ursprünglichen Berufung des Menschen gehört. Im Paradies hat der Mensch gearbeitet! Aber diese Arbeit stellte für ihn keine Härte dar und war nicht mit Anstrengung verbunden. Die Arbeit ist also weder eine Strafe noch ein Fluch, sondern ergibt sich aus dem natürlichen Zustand der Schöpfung und der uns anvertrauten Aufgabe, die Erde uns untertan zu machen. Mit unserer



Betstuhl Kloster Marienthal

Arbeit vereinen wir uns mit Gott, der daran arbeitet, die Schöpfung, die Erlösung und die Heiligung der Welt zur vollen Entfaltung zu bringen und sie in das Reich Gottes zu verwandeln. Das erste Evangelium der Arbeit wird uns im Buch der Schöpfung gezeigt und das zweite Evangelium wird im Leben von Jesus Christus beschrieben. Die Inkarnation Gottes in unserem Leben zeigt uns einen umfassenderen Sinn für das, was wir leben und erleben - sie offenbart den göttlichen Charakter unseres Lebens. Die Inkarnation offenbart, was in



*Dreifaltigkeit im Deckenbogen
Nonnenchor*

Gottes Absicht für den Menschen verborgen war - sie offenbart auch den vollen Sinn und die Bedeutung der menschlichen Arbeit. Gott, der in der Person Jesu Christi in die Welt kommt, setzt das Werk der Schöpfung durch sein Wirken in Nazareth fort und entwickelt es weiter. Jesus wählt die niedrigste Arbeit, die zu jener Zeit die eines angestellten Zimmermanns war. Er hat sich nicht für den Beruf des Wissenschaftlers, des Staates, des Beamten, des Kaufmanns, des Hirten, des Bauern oder des Fischers entschieden. Jesus setzt das Werk des Vaters über alle Maßen fort, indem er jahrelang täglich sowohl im Beruf als auch in der Familie arbeitet. Anstatt Krankenhäuser zu bauen, das Bildungswesen zu reformieren, neue Wege für den technischen, kulturellen oder politischen Fortschritt aufzuzeigen, vereint sich Jesus mit seinem Vater durch das am wenigsten anerkannte Werk der Zeit. Damit will er uns sagen, dass Gott alle Arbeit achtet, dass Arbeit eine wichtige Erfahrung für jeden Menschen ist. Und die Vereinigung mit Gott auf Erden wird weitgehend durch Arbeit erreicht. Denn Jesus setzt seit fast 20 Jahren das Werk der Schöpfung des Vaters und die Erlösung der Welt gerade durch Arbeit fort.

Pfr. Andrzej Malachowski

Gebet für einen guten Tag bei der Arbeit

Gott, gib mir heute:

die nötige Energie für meine Arbeit zu haben,
die nötige Ausdauer, um es gut zu machen,
die Selbstdisziplin, die mir hilft, hart zu arbeiten:
auch wenn niemand meine Arbeit sieht,
auch wenn niemand meine Arbeit lobt,
auch wenn niemand meine Arbeit respektiert,
die Selbstdisziplin, die es mir ermöglicht,
alles nach bestem Wissen und Gewissen zu machen,
die Freundlichkeit, die es leicht macht,
mit mir zu leben und zu arbeiten.

Hilf mir heute, den Traurigen eine Ermutigung zu sein.

Hilf mir heute, den Einsamen ein Freund zu sein.

Hilf mir heute, diejenigen zu ermutigen, die entmutigt sind.

Hilf mir heute, denen zu helfen, die in Not sind.

Hilf mir heute, diejenigen zu stärken, die schwach sind.

Möge dein Heiliger Geist mir Kraft und Mut geben

Durch Christus, unseren Herrn, Amen.



Wandornamente in der Klosterkirche

Kurzfassung Gertrud

Meine lieben Freunde es ist mir eine grosse Ehre, dass ich zur Patronin der neuen Kongregation auserwählt wurde und dass ich zu Ihnen sprechen darf und begrüße Sie recht herzlich. Ich darf mich Ihnen zunächst vorstellen: Ich heiße Gertrud und lebte vor mehr als 700 Jahren als Nonne im Kloster Helfta, das mitten im Herzen Deutschlands gelegen ist und im 13. Jahrhundert als Krone der deutschen Frauenklöster galt. Ich verlor schon im frühen Kindesalter meine lieben Eltern und da ich keine Angehörigen hatte, brachte man mich fünfjährig zu den Nonnen nach Helfta mit der Bitte, mir ein Zuhause zu geben und sich um meine Erzie-



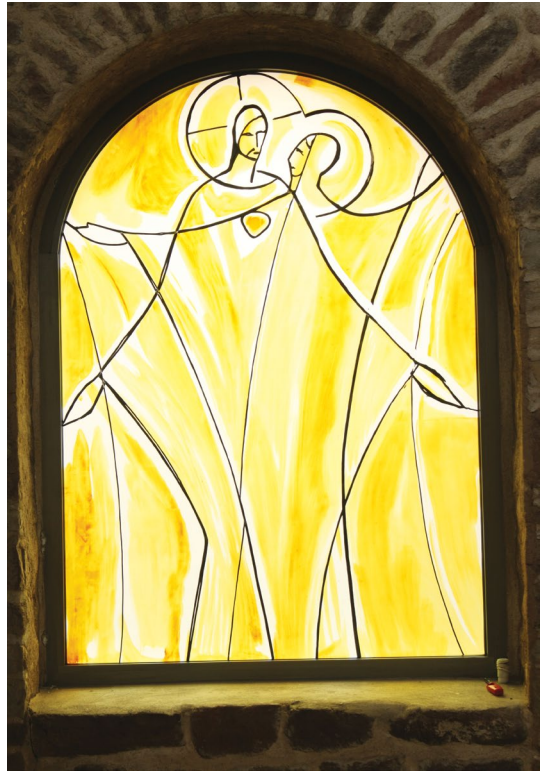
Heilige Gertrud



Sr. M. Mechtild beim Vortrag

hung zu kümmern. Beides haben sie in sehr liebevoller Weise getan. Als ich etwa 18 Jahre war, bat ich die Schwestern, mich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Nach dem Noviziat durfte ich an den Vorlesungen der Dominikanerpatres aus Halle, in

Theologie, Philosophie, Mathematik, Musik, Astronomie und vieles mehr teilnehmen. Alles interessierte mich sehr und ich muß gestehen, es faszinierte mich so, dass ich am liebsten, Tag und Nacht studiert hätte, und das mir -offen gesagt- meine Beziehung zu Gott und mein Gebetsleben gar nicht mehr so wichtig waren. Das ging eine Reihe von Jahren so. Und dann geschah ganz plötzlich etwas total Unerwartetes, Umwerfendes, Wunderbares, wovon noch heute mein Herz vor Freude höher schlägt, so oft ich daran denke: Ich war unterwegs in einem der Gänge unseres Klosters. Da stand plötzlich Christus vor mir, Christus der Herr: jung und wunderschön



Fenster Klosterkirche Helfta

und sehr freundlich. Er sagte: "Hab keine Angst. bald kommt dein Heil. Warum nährst du dich vom Staub dieser Erde? Ich möchte dich tränken mit dem Strom meiner Wonnen." Und er fasst mich an der Hand. Ich wollte noch näher zu IHM hin. Da war plötzlich zwischen IHM und mir ein unabsehbar langer, hoher und dichter Dornenzaun, der unüberwindlich schien und uns voneinander trennte. Ich war ganz verzweifelt. Ich denke, das war mein schlechtes Gewissen, meine laue Vergangenheit, die sich zwischen uns aufbauen wollte. Da, auf einmal fühlte ich mich an der Schulter gepackt, und ER hob mich spielend über den Zaun und stellte mich neben sich. Das war am 27. Januar 1281. Ein unvergesslicher Tag!

Liebe Freunde den vollständigen Vortrag von unserem Treffen am 08.10.22, können Sie unter: <http://www.kloster-marienthal.de/seiten/freundeskreis> abrufen.

Sr. M. Mechtild Buttala OCist

„Wo die Liebe und die Güte wohnt,
dort nur wohnt der Herr“

Liebe Freunde!

Ich freue mich, dass wir heute Nachmittag zusammengekommen sind, um über die hl. Getrud von Helfta zu hören. Ich darf Sie nochmals in dieser Runde herzlich willkommen heißen...

Herzlichen Dank auch für das Vertrauen, das Sie mir mit der Bitte entgegengebracht haben, Sie in das Leben und die Spiritualität der großen Heiligen einzuführen.

+++++

Die Verantwortlichen des Freundeskreises haben das diesjährige Treffen im Kloster St. Marienthal unter das Leitwort gestellt:

„Wo die Güte und die Liebe wohnt, dort nur wohnt der Herr!“

„Ubi caritas et amor, Deus ibi est!“

Ich bin gebeten worden, mir zunächst auch dazu ein paar Gedanken zu machen.

„Wo die Güte und die Liebe wohnt, dort nur wohnt der Herr!“

Vielleicht war es eine tiefe Sorge, angesichts des Zustandes der Kirche und der Welt, mit ihren vielen Nöten und Krisen, nicht zuletzt die kriegerischen Auseinandersetzungen in der Ukraine, die die Verantwortlichen dieser Tage zu diesem Leitwort geführt hat. Und zugleich haben sie uns mit dieser Wahrheit: „Ubi caritas et amor, Deus ibi est“ eine Antwort und eine Handlungsanweisung gegeben. Das entscheidende Heilmittel für die Not auch unserer Tage dürfen wir genau darin erkennen.

In welchem Zusammenhang finden wir das Leitwort Ihrer Tagung?

Dieser Vers begegnet uns als Antiphon in der Liturgie des Gründonnerstags.

Zum Beginn der Eucharistiefeier, direkt im Anschluss an die Fußwaschung, während des Opfergangs und der Bereitung der Gaben, betrachten dieser Vers und die sich anschließenden Strophen die Konsequenzen des Liebesdienstes Jesu an seinen Jüngern, ruft nochmals seinen Auftrag, sein „novum mandatum“, in Erinnerung: „Ein neues

Gebot gebe ich euch: „Liebt einander!“ Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“ (Joh 13, 34).

Im Zentrum der Liturgie des ganzen Jahres, ja, im Zentrum der Heilsgeschichte sehen wir den Herrn, der seiner Liebe keine Grenze setzt. Es ist seine Sehnsucht, mit den Seinen eins zu werden und sie auf diese Weise auch untereinander zu einen. ER, der mit dem Vater und dem Heiligen Geist die Liebe ist, verschenkt sich ganz und gar, zunächst auf sakramentale Weise im Abendmahlssaal und schließlich, Tags darauf, am Kreuz. ER öffnet die unversiegbare Quelle der Liebe, aus der er schöpfen lässt, wer gläubig sich IHM naht.

Verehrte Mitglieder des Freundeskreises, ich habe gerade gesagt, dass mir dieses „Ubi caritas...“ eine Antwort und eine Handlungsanweisung auf die Not von Kirche und Welt ist.

In der 2. Liedstrophe zu unserer Antiphon heißt es: „Da wir allesamt eins geworden, / hüten wir uns, getrennt zu werden im Geiste! / Es fliehe der Streit, böser Hader entweiche; / in unserer Mitte wohne der Herr“.

Wir können wahre Einheit nur in Jesus Christus erfahren. Sein Bleiben bei uns und unser Bleiben bei IHM bewahrt zum Frieden und liebendem Miteinander.

Nicht wenige sagen: was kann ich denn schon beitragen zum Frieden und Heil der Welt?

Bei aller Bescheidenheit dürfen wir uns in einer Hinsicht nicht zu geringachten – nämlich in Bezug auf unsere Bedeutung als, hoffentlich, Gott liebende Menschen und in unser Verantwortung, Zeugen der Liebe Gottes zu sein. Entsprechend dem Leitwort unserer Zusammenkunft eröffnen wir dem Herrn, dem Heiland der Welt, den Weg in die Welt und ermöglichen IHM, dass Sein Licht in die Finsternis gebracht wird. Darin liegt eine große Verantwortung. Wir bringen ja nicht aus dem Eigenen, was immer zu wenig wäre, sondern, erfüllt von der Liebe des HERRN bringen wir dann IHN. Wenn wir nach dem Vorbild Jesu leben und aus Seiner Kraft, wird die Welt verwandelt.

So wird dann gleichsam zum Auftrag die 4. Strophe unseres Liedes mit unserer Antiphon aus der der Gründonnerstagsliturgie. Da wird gesungen:

„So lasst uns Gott anhangen aus ganzer Seele, / und nichts soll stehen vor seiner Liebe. / Lasst uns in Gott dem Nächsten gut sein wie uns selbst / und Gottes wegen lieben auch den Feind“.
Lassen wir es damit gut sein. Wir könnten noch viel dazu sagen.

+++++

Jemand hat einmal formuliert:

„Die Heiligen sind wie Fenster, durch die das Licht Gottes in die Welt hereinleuchtet“.

Vielleicht sind wir nur kleine Fenster – aber auch durch sie kann Licht in unseren Lebensraum und unsere Beziehungen eintreten und verhindern, dass wir in der Dunkelheit durchs Leben stolpern.

Eine besondere Bedeutung im Leben der großen hl. Getrud hat eines der Fenster in der Apsis in der Klosterkirche von Helfta. Hier ist ihr mehrmals Jesus erschienen. Sie selbst wurde, im Sinne des obigen Vergleichs, zu einem bedeutenden Fenster, durch das die Herrlichkeit Gottes in die Welt einstrahlen konnte. Große Heilige sind immer große Gott-Liebende. Sie sind Boten dieser Liebe und auf diese Weise Weltveränderer in der Kraft göttlicher Liebe.

Damit sind wir beim Thema des Vortrags angekommen.



Gottesdienst in der Klosterkirche in Helfta

Geschichte Helfta

Liebe Freunde, wie Sie in der letzten Ausgabe von *Ora et Labora* lesen konnten, haben sich die nachfolgend genannten Klöster unseres Ordens Marienstern, Langwaden, Marienthal und Helfta zur Zisterzienserkongregation von der Heiligen Gertrud der Großen zusammengeschlossen. In diesem Heft möchten wir Ihnen Kloster Sankt Marien zu Helfta in dem die Hl. Gertrud die Große gewirkt hat vorstellen.

Das Kloster Helfta, richtig Kloster Sankt Marien zu Helfta ist ein Zisterzienserinnenkloster im Ortsteil Helfta der Lutherstadt Eisleben in Sachsen-Anhalt. Im 13. Jahrhundert war das Kloster Helfta (Helpide) unter der Äbtissin Gertrud von Hackeborn (1232-1292), nicht zu verwechseln mit der Hl. Gertrud der Großen, das Zentrum der dt. Frauenmystik und galt durch die Mystikerinnen Mechthild von Magdeburg um (1207-1284/92), Mechtild von Hackeborn (1256-1301/02) eine Schwester der Äbtissin Gertrud und Gertrud von Helfta (1256-1301/02, als Perle und Krone der deutschen Frauenklöster. Das Kloster wurde 1229 bei Mansfeld nahe der Burg Mansfeld vom Grafen Burchard von Mansfeld und seiner Gemahlin Gräfin Elisabeth als Hauskloster der Grafen von Mansfeld gegründet und mit sieben Nonnen aus dem St. Jacobi-Kloster Halberstadt besetzt. 1234 verlegte die Witwe Burchards I. das Kloster nach Rossdorf. Dort starb 1240 Gräfin Elisabeth, die nach dem Tode ihres Gatten beigetreten war. Aufgrund großen Wassermangels siedelten die Nonnen nach Helfta um. Das Land auf dem Kloster Helfta bis 1258 erbaut wurde, gehörte der Familie von Hackeborn, die hier ein Vorwerk (Gutshof) unterhielten. Der älteste Teil der Kirche ist die Krypta, früher Wehrturm und stammt aus dem 9.Jh. Am 21.06.1258 wurde die Kirche geweiht. Bereits bei seiner Gründung mit Grundbesitz reich ausgestattet, beschenkten neben den Grafen Mansfeld, den Edlen von Hackeborn auch andere Feudalherren das Kloster. Zahlreiche weibliche Mitglieder der Wohltäter wurden in der Klosterschule erzogen und bekleideten später das Äbtissinnenamt. Von den 18 Äbtissinnen kamen 15 aus dem Adel. Die Zahl der Nonnen soll zeitweise bis auf 100 angestiegen sein. Von Anfang an war das Kloster unter der weitsichtigen und tatkräftigen Gertud von Hackeborn (nicht zu verwechseln mit der Hl. Gertrud der Großen) konsequent auf seine Unabhängigkeit bedacht. Die Nonnen lebten nach der Regula Benedicti und

nahmen die Reformen der Zisterzienser an, ohne in den Orden inkopiert zu werden. Die eigene literarische Produktion des Kloster war nicht nur eine Sache der hochbegabten Nonnen Mechtild von Hackeborn und Gertrud der Großen, sie waren getragen von einer Gemeinschaft, die sie begleitete und unterstützte. In der Wissenschaft spricht man heute von einer „Helftaer Theologinnenschule“. Die Deutsche Mystik ist ohne Helfta nicht denkbar. In den folgenden Jahrhunderten kam das Kloster mehrfach durch Verwüstung in Bedrängnis. Die erneute Verlagerung des Kloster durch den Klostervogt Graf Burchard IX. v.Mansfeld vor die Tore Eislebens an die östliche Stadtmauer, genannt Neu Helfta. Während des Bauernkriegs wurden die meisten Unterlagen, Pläne und Bücher vernichtet. Nach der Flucht der Nonnen über Halle, kamen einige zurück mit dem Bestreben Alt-Helfta wieder herzurichten. 1542 wurde das Klo-



Die Oberen und Delegierten der Kongregation mit Pater Bruno

ster vom Grafen Hans Georg v. Mansfeld säkularisiert. 1566 verkaufte der verschuldete Graf das Kloster. Durch Heirat gelangte der Besitz an den kurbrandenburgischen General Adam und 1699 an dessen Schwiegersohn Feldmarschall von Fleming. 1712 vereinigte schließlich König Friedrich Wilhelm I. von Preußen als Oberlehnsherr Helfta mit den benachbarten Rittergütern zu einer königlichen Domäne. 1868 erwarb die katholische Pfarrei das ehemalige Kloster Neu-Helfta, heute die katholische Pfarrei Sankt Gertrud. Die DDR übernahm diese Staatsdomäne und wandelte sie in ein Volkseigenes Gut (VEG) mit etwa 2000 Arbeitsplätze. Während dieser Zeit verfielen die Klostergebäude. Nach diversen Einstürzen wurde 1988 beschlossen, das verfallene Gebäude, auch die Reste der Klosterkirche zu sprengen. Durch energischen und persönlichen Einsatz des Lehrers Joachim Herrmann wurde dies verhindert. Er setzte sich 1988 aus Respekt vor dem wertvollen Kulturerbe beim Rat des Kreises Eisleben für den Erhalt des Klosters ein. Bei einem Besuch der kath. Pfarrei Vöhringen (Bayern) mit ihrem Pfarrer Josef Hochenauer, in ihrer Partnerstadt Hettstedt, welcher einen Besuch der Klosterruine einschloß, gewann die Idee Raum, Kloster Helfta wieder aufzubauen und zu besiedeln. Nach eigener Aussage von Pfarrer Hochenauer, durchfuhr ihn beim Betreten des heutigen Chorraumes ein heißer Strahl und er war davon beseelt, sich für den Wiederaufbau stark zu machen. Auch die Tatsache, dass hier drei heilige Frauen (Mechtild von Hackeborn, Mechtild von Magdeburg und Gertrud die Grosse) ca. 20 Jahre zusammen in Helfta gewirkt haben bestärkte das Vorhaben. Die vier bestehenden Förderkreise aus Sachsen-Anhalt und Bayern gründeten am 03. Juni 1992 den „Verband der Freunde des Klosters Helfta“. Pfarrer Hochenauer wurde von Papst Johannes Paul II., von seinem Dienst in Vöhringen für den Wiederaufbau Kloster Helfta freigestellt. 1997 wurde bei Äbtissin Assumpta Kloster Seligenthal, von Pfarrer Hochenauer und Pfr. Mittenentzwei angefragt, ob sie es sich vorstellen könnte, Kloster Helfta mit einigen Nonnen zu besiedeln. Entgegen des Wunsches ihrer Gemeinschaft und auch des damaligen Zisterzienser-Generalabtes Maurus Esteva, gab sie ihr Einverständnis. Generalabt Esteva sah keine Zukunft für eine Neugründung in Ostdeutschland, da weltweit zuviele Konvente auf Grund von Nachwuchsmangel aufgelöst wurden. Äbtissin Assumpta nahm die Gelegenheit, die sich innerhalb des Generalkapitels in Rom bei einer Privataudienz des Papstes Johannes Paul II. ergab war und bat um

Erlaubnis für die Neugründung in Helfta. Im August 1994 erwarb das Bistum Magdeburg mit Spendemitteln dieses Verbandes (1.5 Mio) das Gelände von der Treuhandanstalt.



Kongregationstreffen im Kloster Helfta

Am 1. September 1998 begann der Wiederaufbau der Klosterkirche, Konventhauses und des Keuzgangs unter der Schirmherrschaft des Bischofs von Magdeburg, Leo Nowak. Dieser erste Bauabschnitt kostete etwa 15 Mio., die durch Spenden aus aller Welt aufgebracht wurden. Die Bundesagentur für Arbeit unterstützte den Wiederaufbau durch eine Vergabe-ABM für 36 Arbeitslose aus der Region. Nach 457 Jahren wurde am 13. August 1999 das Kloster von sieben Zisterzienserinnen aus der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal in Landshut bezogen. Unter Leitung der resignierten Seligenthaler Äbtissin Maria Assumpta Schenkl als Gründungspriorin, bildeten sie einen neuen Konvent und belebten das spirituelle Leben an diesem Ort neu. Die Wiedergründung des Klosters wurde durch ein päpstliches Schreiben vom 17. November 1999 besiegelt. Damit ist das Kloster Helfta ein selbstständiges Priorat der Zisterzienser. Die Klosterkirche und das Konventgebäude wurden von Bischof Leo Nowak am 21. November geweiht. Der Kirchbau zeichnet sich durch eine Symbiose aus alter Bausubstanz und moderner Architektur aus. Entgegen der Tradition und dem Widerspruch der Mitschwestern, entschied sich Altäbtissin Assumpta gegen die übliche Klostermauer mit den Worten: „ich ziehe keine erneuten Mauern in Ostdeutschland“.

In der nächsten Ora et Labora Ausgabe werden wir Ihnen das Zisterzienserpriorat Langwarden vorstellen.

Sr. M. Mechtild Buttala OCist

Alle unter einer Decke

Sie stecken alle unter einer Decke, die schlafenden Könige. Der ältere König mit dem Bart, der in der Lebensmitte und der junge Mann. Als einziger König hat der junge König die Augen geöffnet im Schlaf. Er ist besonders aufmerksam, wach im Hören, präsent. Der Engel rührt seine Hand an, die Hand, die über der Decke liegt. Ohne die Berührung des Engels ginge es nicht. Gott und Mensch kämen nicht zusammen. Sie liefen in ihr Verderben. Der Stern leuchtet den Königen im Schlaf. Ohne die sichtbaren Zeichen ginge es nicht. Ihr Weg ist noch weit und sie brauchen die göttliche Führung. Sie sollen nicht zu König Herodes zurückkehren, sondern einen anderen Weg in ihr Land nehmen. Könige auf Abwegen, die einen König meiden. Sie bewegen sich gemeinsam, auch im Schlaf sind sie zusammen. Gemeinschaft ist menschlich und königlich. Allein ginge es nicht. Den Königen nach-eifern heißt: aufmerksam sein, sogar im Traum, die Berührung des Engels wahrnehmen und Umwege lieben lernen.

Monika Dorothea Brunst



*In: Glauben leben. Zeitschrift für Spiritualität im Alltag, Kevelaer 1/2011,
© Monika Dorothea Brunst*

Perspektivwechsel

Advent heißt WARTEN.
Nein, die Wahrheit ist
Dass der Advent nur laut und schrill ist.
Ich glaube nicht
Dass ich in diesen Wochen zur Ruhe kommen kann.
Dass ich den Weg nach innen finde.
Dass ich mich ausrichten kann auf das, was kommt.
Es ist doch so
Dass die Zeit rast.
Ich weigere mich zu glauben
Dass etwas Größeres in meine Welt hinein scheint.
Dass ich mit anderen Augen sehen kann.
Es ist doch ganz klar
Dass Gott fehlt.
Ich kann unmöglich glauben
Nichts wird sich verändern.
Es wäre gelogen, würde ich sagen:
Gott kommt auf die Erde!

(und nun lesen Sie diesen Text von unten nach oben!)

Iris Mache

Monastische Existenz

Alles mitzutragen durch sein Gebet und
in seinem Leben, Tag für Tag,
ein Schrei zu werden
auf Gott hin für die Menschen,
Gottes Güte und Verzeihung zu erbitten,
dieser „Jakobskampf“,
geheimnisvoll und schmerzlich,
dieses Kämpfen mit Gott
ist für einige Mönche und Nonnen
ein bedeutender Bestandteil ihrer Sendung.

Aus der Zisterzienserabtei Acey

Wie bin ich zum Kloster St. Marienthal gekommen?

In 2014, kurz nach erfolgreicher Beendigung meines Master-Studiums an der Freien Universität Berlin entschloss ich mich, eine berufsbegleitende Promotion am Lehrstuhl für Organisationskommunikation am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft ebendort anzuschließen.

Zu dieser Zeit war ich zunächst hauptberuflich und in Vollzeit im Deutschen Bundestag als Wissenschaftliche Mitarbeiterin und später Büroleiterin für einen Bundestagsabgeordneten tätig. Zu Beginn der neuen Legislaturperiode in 2017 bin ich zum Bundesverband der Öffentlichen Banken Deutschlands gewechselt, um für diesen die politischen Beziehungen zu vertiefen. Im Rahmen meiner Doktorarbeit habe ich auch empirisch geforscht – so habe ich 30 Leitfadeninterviews geführt und mittels einer Qualitativen Inhaltsanalyse entsprechend ausgewertet. Diese Analyse des Interviewmaterials war kleinteilig, teils unübersichtlich, ich sah „den Wald vor lauter Bäumen nicht“.

Ich erinnerte mich daran, dass meine Mutter früher häufiger einmal über „Kloster auf Zeit“ sprach und dass sie uns Teenager (gemeinsam mit meinem Vater) damals dazu bewegen wollte, das für ein paar Tage „doch einmal auf sich wirken zu lassen“. Wir Drei konnten nicht motiviert werden – so fand es nie statt.

So recherchierte ich also, im Spätsommer 2019, „Kloster auf Zeit“ – ich suchte einen Ort der Ruhe mit festem Tagesablauf, eine „andere“ Umgebung, um mit meinem empirischen Teil wesentlich voranzukommen. Einer der ersten Treffer bei Google war das „Kloster St. Marienthal“ – und als ich die Bilder sah, war ich sofort verliebt. Ich schrieb Frau Dr. Bykowska eine Email und erklärte meine Situation. Am nächsten Tag rief sie mich an – und ich buchte meinen Zug nach Ostritz für wenige Wochen später.

Was bedeutet mir das Kloster St. Marienthal?

Als ich zum ersten Mal dort ankam, mit dem Bus, und das Kloster vom Berg aus sah, war ich bereits beeindruckt. Dieses wunderschöne barocke Bauwerk, inmitten des Waldes und an der Neiße – ich fühlte mich umgehend wohl. Was sich nur weiter verstärkte, als Frau Dr. Bykowska mich mit einem Zimmerschlüssel in Empfang nahm.

Während meiner zwei Aufenthalte im Kloster habe ich viele wunderbare „Mitreisende“ kennengelernt, Besucher, die Einkehr suchten und mit denen ich intensive Gespräche führte.

Einige von ihnen treffe ich jetzt im Freundeskreis wieder, was umso schöner ist.

Warum engagiere ich mich im Freundeskreis St. Marienthal?

Das Kloster ist mir ein Herzensort – einer von wenigen auf der Weltkarte, zu denen ich, ohne mit der Wimper zu zucken, fahren würde, auch wenn mir das Herz schwer wäre.

Die Frau Äbtissin, die Schwestern und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen dazu bei, dass das Kloster „lebt“ und für viele ein wichtiger Anlaufpunkt ist. Das ist erhaltenswert – und so möchte ich meinen Beitrag dazu leisten, dass Menschen, egal ob aus der nahen Umgebung oder von weit entfernt, sich hier wohlfühlen und dieser Ort ihnen „etwas gibt“. Das hat selbstverständlich in erster Linie damit zu tun, das Kloster zukunftsfest zu machen und in seinem Betrieb nachhaltig geschäftsfähig auszurichten. Was ich dazu beitragen kann durch mein Engagement für den Freundeskreis will ich gerne tun – schließlich soll das älteste Zisterzienserinnen-Kloster Deutschlands weiter ununterbrochen bestehen bleiben und florieren.

Dr. Carolin Breuer



Dr. Carolin Breuer, Foto: Die Hoffotografen

Bericht vom Jahrestreffen des Freundeskreises

Am 8. und 9. Oktober 2022 fand bei strahlendem Herbstwetter das Jahrestreffen unseres Freundeskreises statt. Es haben sich 45 Mitglieder angemeldet. Das Thema unseres diesjährigen Zusammenseins hieß „Wo die Güte und die Liebe ist, da ist Gott“ (Gotteslob 442). Wie immer begannen wir den Tag mit einer Andacht in der Klosterkirche. Das gemeinsame Gebet mit den Schwestern des Konvents ist immer wieder sehr aufbauend.

Die Mitgliederversammlung nahm den ganzen Vormittag in Anspruch. Zunächst wurde an die im letzten Jahr Verstorbenen gedacht; Schwester Immaculata verstarb am 08.12.2021 im gesegneten Alter von 99 Jahren und am 22.05.2022 verstarb im Alter von 94 Jahren Dr. Michael Kogon aus Füllinsdorf bei Basel. Der Herr schenke ihnen den ewigen Frieden.

Das Grußwort von Frau Äbtissin Sr. M. Elisabeth Vaterodt OCist vernahmen wir von ihr wie gewohnt nicht von ihr vor Ort, sondern per Videobotschaft aus der ewigen Stadt Rom. Dort fand das Generalkapitel statt, dass wegen der Pandemie um zwei Jahre verschoben werden musste. Sie berichtete mit Freude, dass Sr. Ursula wieder zurück im Konvent ist und Sr. Mechtild am 9. Juni ihre Stabilitas von Helfta auf das Kloster St. Marienthal übertragen hat. Durch Gottes Fügung kam im Sommer Sr. Anna-Maria nach St. Marienthal. Am 20. August erhielt sie das Ordenskleid und hat für 5 Jahre die Zeitliche Profeß abgelegt. Am 8. September hat Rosária ihre Kandidatur begonnen. Und im November kehrte Sr. Franziska zurück. Wir alle sind Gott für diese Berufungen und die damit verbundene personelle Stabilisierung des Klosters dankbar.

Derzeit werden Verhandlungen mit dem Freistaat Sachsen geführt, um auch eine gewisse wirtschaftliche Stabilisierung des Klosters zu erreichen.

Im Verlauf der Mitgliederversammlung berichtete die Vorsitzende über die vier durchgeführten Vorstandssitzungen und darüber, dass Frau



Äbtissin Sr. M. Elisabeth
Vaterodt OCist



Frau M. Michalk verabschiedet Frau G. Rieck

Rieck die Arbeit als Beisitzerin beendet hat. Sie dankte ihr für die jahrzehntelange Arbeit, vor allem als Redakteurin von *Ora et labora* mit einem Blumenstrauß. Deshalb musste im Verlauf der Versammlung eine Nachwahl stattfinden. Der Organist Oliver Motzny wurde in geheimer Abstimmung mit großer Mehrheit für ein Jahr gewählt. Im kommenden Jahr finden dann reguläre Vorstandswahlen statt. Im Bericht ging die Vorsitzende weiter auf den Stand der Realisierung des Orgelprojektes ein. Es hat ein fachlicher Austausch zur Größe und Ausgestaltung der neuen großen Orgel für die Klosterkirche stattgefunden. Derzeit wird an der Baugenehmigung gearbeitet. Das Einwerben von Spenden ist mit Blick auf die öffentlich geführte Diskussion rund um den möglichen Verkauf des Psalters ins Stocken gekommen. Es wurde ein Spendenkonto bei der Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien eingerichtet, auf dem bisher etwa 6 TEuro Spenden eingegangen sind. Zuletzt ging die Vorsitzende auf die Existenz und die nicht nachvollziehbare Verbreitung eines anonymen Briefes ein und distanzierte sich von dieser Art der Kommunikation, was von allen Anwesenden in der Diskussion bekräftigt wurde.

Die Schatzmeisterin Barbara Hantschick berichtete von der stabilen finanziellen Situation des Freundeskreises. Die Kassenprüfer Matthias Junge und Bernhard Rafelt bestätigten das und schlugen die Entlastung des Vorstandes für das Jahr 2021 vor. Dem folgte die Versammlung einstimmig.

Als Vorhaben für das kommende Jahr wird am Projekt „Orgel“ festgehalten. Ein Informationsblatt mit Bitte um Spenden soll erstellt und verteilt

werden. Die Vorsitzende beendet die Mitgliederversammlung in der Hoffnung, weitere neue Mitglieder im Freundeskreis begrüßen zu können, so wie vor einer Woche den 22 jährigen Torben Knaak aus Leipzig.

Den traditionellen Vortrag am Nachmittag mit dem Titel „Hl. Gertrud von Helfta – Patronin der neuen Kongregation“ hielt passend zum Thema des Jahrestreffens Sr. Mechtild. Ihre konkreten Darlegungen zu dieser bemerkenswerten Persönlichkeit führten im Anschluss zu einer sehr interessanten Diskussion.

Nach dem Vespergottesdienst in der Klosterkirche versammelten sich alle Schwestern des Konvents und alle Freundeskreismitglieder im Gästerefektorium des Klosters zum gemeinsamen Abendbrot, das mit dem dreistimmigen Kanon „Vom Aufgang der Sonne, bis zu ihrem Untergang sei gelobet der Name des Herrn.“ eröffnet wurde.

Zum Hochamt am Sonntag ist wiederum Generalvikar Andreas Kutsche aus Dresden angereist. Wir hörten im Evangelium vom Aussatz und von Ausgrenzung und wir hörten von der Heilung vom Aussatz, dem Überwinden der Ausgrenzung. Das ist unser Glaube, dass die Grenzen und Hindernisse zwischen Menschen mit Blick auf Gott überwunden werden können und Gemeinschaft von Mensch und Gott sowie den Menschen untereinander wachsen kann.

Wir nutzten das schöne Sonntagswetter bis zum Mittagessen für einen gemeinsamen Spaziergang rund um die Klosterkirche und bewunderten die Konstruktion des mächtigen Baugerüstes, das für die Dacherneuerung der Probstei notwendig ist und das vollumfänglich vom Denkmalschutz finanziert wird. Unser Spaziergang führte uns auch zum gepflegten Friedhof, wo wir gemeinsam mit dem Generalvikar für die Verstorbenen ein Gebet sprachen. Die letzte Station war die ehemalige Orangerie. Im Obergeschoss ist inzwischen ein Seminarraum entstanden, der von Besuchergruppen des Klosters genutzt wird.

Die Küchenmeister des IBZ haben uns wieder einmal ein sehr leckeres Mittagessen vorbereitet, was wir bei guten Gesprächen wirklich genossen haben. Der intensive gegenseitige Austausch endete nach dem Kaffeetrinken mit einem Gebet und allen guten Wünschen bis zum nächsten Wiedersehen.

Das nächste Freundeskreistreffen und die nächste Mitgliederversammlung mit Vorstandswahlen finden am 07./08. Oktober 2023 statt.

Maria Michalk

Bericht über das Generalkapitel des Zisterzienserordens in Rom vom 8. – 23.10.2022

Das Generalkapitel des Ordens findet alle fünf Jahre statt. Das letzte wurde 2015 abgehalten. Pandemiebedingt musste es um zwei Jahre verschoben werden. Entsprechend umfangreich waren die zu behandelnden Themen. Die Kapitelsväter und -mütter hatten täglich von früh bis spät damit zu tun.

Die Basis für das Generalkapitel ist seit Jahrhunderten die Carta Caritatis, die uns von den Ordensvätern überliefert wurde und die uns gleichsam in unser geistliches Stammbuch geschrieben ist: In einer Liebe, unter einer Regel und den gleichen Gebräuchen. Das Kloster Citeaux (heute leben dort trappistische Mönche) ist unsere Mutter Cistercium. In der Einöde von Citeaux entstand das erste Reformkloster – danach die vier Primarabteien. Alle weiteren Klöster müssen sich über eine dieser Abteien



*Frau Äbtissin Sr. M. Elisabeth
Vaterodt OCist in Rom*

auf das Mutterkloster Citeaux zurückführen lassen. Klöster, die keine direkten Gründungen waren oder sind, wurden mit Zustimmung des Abtes von Citeaux inkorporiert. Das betraf in besonderer Weise die Frauenklöster, welche ja erst später im Orden zugelassen wurden. Klöster, die wie St. Marienthal gestiftet wurden und nach den Regeln von Citeaux lebten, bedurften ebenfalls der offiziellen Eingliederung in den Orden. So wurden die meisten europäischen Klöster – auch Marienthal – der Primarabtei Morimond (der Welt sterben) eingegliedert. Die Zugehörigkeit zum Orden ist also fest verankert – auch für unser Kloster St. Marienthal. Entsprechend der Satzung der Carta Caritatis trafen sich die Äbte regelmäßig zum Austausch und wurden die Klöster visitiert, um die Einhaltung der Ordensregeln sicher zu stellen und zu fördern. Mit der starken Zunahme der Anzahl der Klöster wurden diese Aufga-

ben immer umfangreicher bis sich schließlich die heutige Form des Generalkapitels herausbildete. Die jeweiligen Äbte und Oberen der Klöster (Abteien und Priorate) und seit wenigen Jahrzehnten auch die Äbtissinnen kommen zusammen im Geist der Carta Caritatis.

Das diesjährige Generalkapitel, das immer in Rom stattfindet, weil dort der Sitz des Generalates ist, war an einem besonders schönen Ort – nämlich in Ariccia – am Albaner See, also etwas außerhalb von Rom. Täglich hatten wir den wunderschönen Blick auf den See und auf Castel Gandolfo, das am gegenüberliegenden Ufer liegt. Wir haben dort in zisterziensischer Abgeschiedenheit die Stille und Ausstrahlung dieses Ortes als sehr wohltuend empfunden. Das große Tagungshaus „Casa Divin Maestro“ der Società San Paolo wird u. a. auch für vatikanische Exerzitien genutzt. Es gibt eine geräumige Kirche innerhalb der Einrichtung, so dass wir ca. 100 Teilnehmer einschließlich Dolmetscher und Sekretariat dort gemeinsam und feierlich die Heilige Messe und das Chorgebet halten konnten.

Der erste Höhepunkt des Kapitels war die anstehende Neuwahl des Generalabtes am 9.10. Der amtierende Generalabt Dom Mauro-Giuseppe Lepori legte zunächst einen umfangreichen Bericht über die Situation des Ordens und seine Amtszeit vor. In gewisser Weise ist die Situation in unserem Orden ein Spiegelbild der gesamten Kirche – schon dadurch, dass der Orden in vielen Kontinenten präsent ist. Er hat lt. Statistik insgesamt 2177 Ordensmitglieder; darunter 1540 Mönche und 637 Nonnen. Ein kontinuierliches Wachstum an Ordensberufungen gibt es vor allem in Vietnam. Die vietnamesischen Schwestern und Brüder bilden inzwischen über 50 % der Ordensmitglieder. Obwohl der Orden weiterhin gemäß seinen europäischen Wurzeln die größte Konzentration in Europa hat, wird die vietnamesische Kongregation immer mehr Bedeutung für den Gesamtorden gewinnen.

Eine große Freude und Erleichterung brachte dann die Wahl, die schließlich als Ergebnis die Wiederwahl von Dom Mauro als neu-



*Mitglieder des Generalkapitels
bei Papst Franziskus*

er Generalabt ergab. Inhalt des Kapitels waren dann auch die Berichte der einzelnen Kongregationen über ihre Klöster und Mitglieder. Große Aufmerksamkeit im Orden wurde der Gründung unserer neuen Kongregation von der hl. Gertrud der Großen beigemessen und mit viel Beifall aufgenommen. Wir sind somit zwar die kleinste Kongregation – aber auch ein großer Hoffnungsträger. Wir werden uns bemühen, diesem Anspruch gerecht zu werden. Ein zentrales Thema war der von Papst Franziskus ins Leben gerufene weltweite synodale Prozess der Kirche. Unser Orden intensiviert seine Kontakte zur gesamten zisterziensischen Familie, vor allem zu den Trappisten (Zisterzienser der strengen Obsevanz) und Benediktinern. Wir wollen auf einem gemeinsamen Weg das Anliegen des Papstes verwirklichen. Der Höhepunkt des Kapitels war dann schließlich die Begegnung mit Papst Franziskus persönlich in Form einer Privataudienz am 17.10. in der der Casa Clementina des Apostolischen Palastes. Von Schweizer Gardisten wurden wir im Säulengang des Petersplatzes abgeholt und über ausladende Treppen in den Saal im 2. Obergeschoss geführt, der schon für sich allein beeindruckend ist. Als alle ihre Plätze eingenommen hatten, öffnete sich die Tür und Papst Franziskus betrat den Saal unter großem Applaus. Er blieb vor uns stehen und winkte uns freundlich zu – das ergab sofort eine Atmosphäre der Nähe, Freude und Dankbarkeit. Dom Mauro verlas das Grußwort, das u. a. vom Generalkapitel und der Verbundenheit des Ordens mit der Kirche und dem Heiligen Vater berichtete. Papst Franziskus hielt dann an uns gerichtet eine Ansprache, in welcher er auch auf viele Punkte des Generalabtes einging. Vor allem ermutigte er uns für unser Leben in der Nachfolge Christi und der Gemeinschaft der Ordensfamilie, deren Charisma er besonders hervorhob. An dieser Stelle füge ich gern ein Zitat aus dieser Rede des Papstes ein: „Um auf das Bild – oder vielmehr den Klang – der Symphonie zurückzukommen: Sie nehmen sich vor, sich vom großen missionarischen Atem der Kirche erfassen zu lassen, indem Sie auch der Komplementarität zwischen Männern und Frauen sowie der kulturellen Vielfalt zwischen asiatischen, afrikanischen, lateinamerikanischen, nordamerikanischen und europäischen Mitgliedern einen hohen Stellenwert einräumen. Ich ermutige Sie auf diesem Weg, der nicht einfach ist, der aber zweifellos eine Bereicherung für die Gemeinschaften und den Orden sein kann. Ich danke Ihnen für Ihr Engagement, mit dem Sie an den Bemühungen mitwirken, welche die gesamte Kirche in

diesem Sinne in jeder einzelnen Gemeinschaft unternimmt ... Sie leben diese auch auf der Ebene der Innerlichkeit, des Gebetes und des geistlichen Dialogs. Und dies bereichert die „Symphonie“ mit tieferen und neues Leben erzeugenden Klängen.“ Seine so kraftvolle und ergreifende Ansprache endete mit der Bitte um das Gebet für ihn. – Dann konnte jeder zum Papst gehen und ihm die Hand reichen. Was für ein erhabener Moment! Nach dem Gruppenbild verabschiedete sich der Heilige Vater. Zurück blieben frohe und dankbare Zisterzienserinnen und Zisterzienser. Nach dieser Audienz war Zeit für einen Besuch im Petersdom mit seinen Krypten, u. a. das Grab des hl. Petrus. Danach fuhren wir mit den Bussen weiter zum Generalat, wo wir alle zu Mittag gegessen haben und bis zum Abend die Stadt Rom „unsicher“ machen konnten. Nach einem so erfüllten Tag sind wir nach Ariccia zurückgefahren. Der Geist dieser Audienz hat dann die letzten Tage des Kapitels begleitet und positiv beeinflusst. Trotz der vielen Sprachbarrieren konnten sich alle näher kennenlernen und austauschen. Daran konnte auch der unerwartete Ausbruch von Corona bei einigen Kapitelnmitgliedern, der uns zeitweise schweigend und maskierend machte, nichts ändern.

Wir vier Oberen (Äbtissin Gabriela aus St. Marienstern, Prior Bruno aus Langwaden, Mutter Christiane aus Helfta und ich) der neuen Kongregation von der hl. Gertrud der Großen waren nach Rom mit einem Kleinbus angereist und haben die Tage davor und danach in verschiedenen Zisterzienserklöstern übernachtet und große Gastfreundschaft und Liebe erfahren. Diese Tage verdienen einen eigenen Bericht und soll an dieser Stelle zunächst erwähnt sein.



*Generalkapitel des Zisterzienserordens
bei Papst Franziskus*

Nach vielen Beratungen, Wahlen und Beschlüssen sind alle wohlbehalten in ihre Gemeinschaften heimgekehrt und wissen sich mehr denn je im Geist der Carta Caritatis verbunden und in der Liebe Gottes geborgen.

Äbtissin Sr. M. Elisabeth Vaterodt OCist

Die Geschichte der Orgeln in der Klosterkirche

Die Geschichte der Orgeln in der Klosterkirche St. Marienthal ist größtenteils noch unerforscht. Nur Bruchstücke sind bislang aus expliziten Orgel-Dokumenten und wenigstens aus Sekundärquellen bekannt. Jedoch lässt sich einiges auch aus Zusammenhängen ableiten, so dass sich wie bei einem Puzzle manches zu einem – wenn auch noch unvollständigem – Bild fügt.

Selbst die mangels anderer Forschungen weiterhin maßgebliche, umfangreiche und vielzitierte „Urkundliche Geschichte des Königlichen Jungfrauenstifts und Klosters St. Marienthal“ (1834) von Pfarrer Joseph Bernhard Schönfelder (1787-1835) gibt hierzu leider keine Auskunft und spricht summarisch nur von angeschafften „Verzierungen für die Kirche“ (1738-1740), worunter durchaus auch eine Orgel fallen könnte. Dass darin wie auch in anderen Sekundärquellen Orgeln oft unerwähnt bleiben, mag an der damals einem reinem Gebrauchsgegenstand schmal beigemessenen Bedeutung, der einstigen Einstellung katholischerseits zur Orgelmusik, deren geringen Größe oder schlicht am Desinteresse des Autors liegen. Jedenfalls enthält die alte Ausgabe von „Sachsens Kirchen-Galerie“ (1837), die auch katholische Gotteshäuser umfasst, neben o.g. Schrift Schönfelders und einer kurzen Beschreibung des damals noch barocken Innenraumes der Klosterkirche St. Marienthal den Hinweis zur Ausstattung mit zwei Orgeln: „... auf einem vergitterten Chore, mit Orgel, dem Hochaltare gegenüber. Eine andere

Orgel steht auf dem Chore, welches der Kanzel gegenüber angebracht ist.“

Die Seitenempore dürfte – wie zunächst allgemein üblich in der Nähe des Altares – der erste Standort einer Orgel gewesen sein. Man bedenke, im ursprünglichen



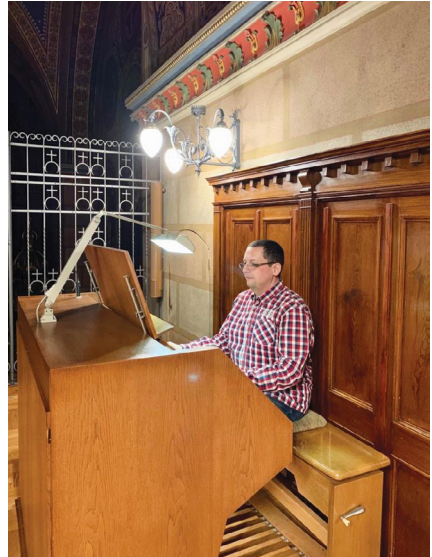
Orgel in der Klosterkirche St. Marienthal

Kirchenbau war der Standort des Hochaltars an der Stelle, wo heute der neue Zelebrationsaltar steht, was die archäologischen Untersuchungen nach dem Hochwasser 2010 zeigten. Vermutlich handelte es sich u.a. um eine Orgel der bedeutenden katholischen Orgelbauerfamilie Weindt aus Schluckenau (Šluknov). Es ist wahrscheinlich, dass als Orgeln in der Gegend üblich wurden, auch die Klosterkirche entsprechend repräsentativ ausgestattet wurde. Das Kloster war zudem stets in sämtliche Angelegenheiten, die Bau und Orgeln in Patronatskirchen betrafen, involviert. Von daher ist es sachlogisch, dass die Patronatsherrschaft ihre eigene Kirche auch entsprechend ausgestattet hat. Im Zuge der Erweiterung der Klosterkirche nach Osten (1736) dürfte auch die Schwesternempore verlängert worden sein, so dass im Bereich des breiten Gurtbogens nun eine Orgel an der Brüstung aufgestellt werden konnte. Leider sind zu dem barocken Instrument derzeit weder Erbauer, Größe noch Aussehen bekannt. Sie bildete sicher ein raumbestimmendes Pendant zum großen barocken Hochaltarbild. Ob sie zwischenzeitlich ersetzt wurde ist unbekannt. Stark gelitten haben dürfte die Orgel auf der Schwesternempore unter der Neuauismalung der Klosterkirche 1859 mit Abwaschen der Wand- und Deckenflächen, Stellen von Gerüsten und Farbarbeiten. Eventuell war sie aber auch schon altersbedingt verschlissen. Jedenfalls wurde im Zuge der Renovierung wohl die ältere Orgel auf der Seitenempore ersatzlos beseitigt, wodurch die Zeit mit zwei Orgeln endete. Einzig die geschwungene barocke Brüstung der kleinen Orgelempore blieb noch eine Weile erhalten, wie ein altes Foto zeigt.

Nach Abschluss der Renovierungsarbeiten erhielt die Klosterkirche auf der Schwesternempore 1862 eine neue romantische Orgel wie die Klosterchronik berichtet. Sie wurde im neoromanischen Stil ebenso wie die neuen Seitenaltäre passend zu den Wandbildern geschaffen, wie der Vergleich mit besagtem altem Foto zeigt. Das neue Instrument hatte 12 Stimmen und stammte aus der Werkstatt der Gebrüder Franz und Josef Feller aus Königswald (Libouchec) bei Ossegg (Osek). In der Klosterkirche von Stift Ossegg baute ihr Vater Franz Feller 1836-1841 sein größtes Werk (33 Stimmen), von dem heute der prachtvolle Prospekt und etliche Register erhalten sind. Aus dieser Verbindung dürfte die Empfehlung für Marienthal zu verstehen

sein. Die Feller-Werkstatt gehörte zu den bedeutendsten Orgelbau-firmen der böhmischen Orgelromantik (Jiří Kocourek „Orgelland Böh-men“ in: *Ars organi*, 57. Jhg., Heft 1, März 2009).

Das Instrument war sehr beengt, filigran und schmal gehalten, sicher aus Platzgründen, wegen der Aku-stik und den Lichtverhältnissen. 1883 wurden 2 Register der Fel-ler-Orgel durch den sächsischen Hoforgelbauer Carl Eduard Jehm-lich, der 1878 die neue Orgel in der Pfarrkirche Ostritz errichtete, aus-getauscht. Das könnte im Zusam-menhang mit der Abkehr von Einzel-instrumenten hin zur Verwendug der Orgel zur Choralbegleitung des Gesanges der Schwestern und den klanglichen Anforderungen dafür stehen, Einzelheiten sind jedoch unbekannt. Die Modernisierung der Orgel 1911 durch Bruno und Emil



*Organist Oliver Motzny
an der Chororgel*



Hl. Cäcilia

Jehmlich aus Dresden bot dahin-gehend noch weitere Möglichke-iten. Sie bauten das vormals me-chanische in ein pneumatisches Werk um, welches das Opus 311 der Werkstatt bildete. Der Einbau eines sog. Schwellers erlaubte die Lautstärke stufenlos zu regeln. Außerdem erweiterten sie die Or-gel um 4 auf 16 Register. Die Elek-trifizierung erlaubte den Kalkan-tendienst (Treten der Bälge durch Schwestern) auf der Nordseite der Orgel abzulösen, indem der Balg auf den Dachboden verlegt und

an ein elektrisches Gebläse angeschlossen wurde. Dazu führte eine Kanalverbindung durch die Kirchendecke den benötigten Wind in die Orgel. Der größere, rückwärtige Orgelschrank, der an den alten Orgel-Prospekt angebaut wurde, machte die Kaschierung frontseitig mit



Prospekt Chororgel

Kreuz-Fahnen links und rechts sowie auf der Rückseite mit einem neuen, breiteren neobarocken Altar auf der Schwesternempore notwendig, welcher sich heute in Rosenthal befindet.

Bereits in den 1960er Jahren traten Verschleißerscheinungen an der Orgel auf. Der Holzwurmbefall war ausgeprägt. Dem Geist der Zeit entsprechend dachte man an einen Neubau um neuen Klangidealen zu entsprechen. Wertschätzung alter Instrumente existierte nur in Ausnahmefällen. Restaurierungen, wie heute allgemein üblich, fanden nur bei Instrumenten namhafter Erbauer

(z.B. Silbermann) statt. So führten viele Überlegungen und Varianten der Firma Jehmlich (Dresden) in den 1970ern zur konkreten Planung 1982 mit Beteiligung von KMD Konrad Wagner, dass eine Chororgel auf der Schwesternempore und eine Hauptorgel auf der Seitenempore errichtet werden soll. Das 750-Jahr-Jubiläum des Klosters 1984 gab dabei einen wichtigen Impuls in alle Richtungen. Unter den Widrigkeiten des DDR-Planwirtschafts-Systems gelang allerdings 1989 nur der Bau der kleinen Chororgel, nachdem die Orgel auf der Schwesternempore bereits 1987 abgetragen wurde. Der größere Bauabschnitt, die Hauptorgel, harret ihrer Realisierung.

Oliver Motzny

Das Spendenkonto für die Erneuerung Hauptorgel:

Kreissparkasse Oberlausitz-Niederschlesien

IBAN DE77 8505 0100 0232 0908 15

BIC WELADED1GRL

30 Jahre IBZ St. Marienthal

Als einen Höhepunkt des Jahres kann das Kloster mit Freude auf die Festveranstaltung „30 Jahre Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal“ (IBZ) am 23. September 2022 schauen. Mit ca. 150 geladenen Gästen wurde diese Festveranstaltung gebührend gefeiert. Zudem gaben Persönlichkeiten aus Kirche und Staat überzeugende Beiträge zu wichtigen Themen: Bischof Heinrich Timmerevers, der Sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer sowie die Landtagsabgeordnete Franziska Schubert und der Landrat des Landkreises Görlitz, Dr. Stephan Meyer. Seit 30 Jahren leistet das IBZ wichtige Bildungsarbeiten und befasst sich mit Fragen aus Politik, Gesellschaft, Ökologie, Religion- und vielen Themen, die uns brennend bewegen. Wichtige Impulse für die künftige Entwicklung des IBZ sind daraus zu entnehmen. Vertrauensvoll erbitten wir Gottes Beistand und Hilfe.

Sr. M. Juliana – Mitglied des Vorstandes IBZ St. Marienthal

Besondere Geburtstage:

- Prälat Peter C. Birkner 85 Jahre und am 22.12.2022 60 Jahre Priester
- Sr. Consilia am 4.12.2022 90 Jahre.

Nachruf – Herr Dr. Winfried Töpler

Herr Winfried Töpler wurde 1962 in Guben geboren und wuchs in Neuzelle auf. Er studierte Theologie, Geschichte und Kunstgeschichte, und war seit 1995 im Bistumsarchiv Görlitz tätig, dessen Leitung er 2005 übernahm.

Im gleichen Jahr wurde er zum Bistumsvertreter im Stiftungsrat des Stifts Neuzelle ernannt. Seine Verbundenheit mit Neuzelle und dem Zisterzienserorden prägte sein Leben. Demzufolge begrüßte und unterstützte er die Wiederbesiedlung des Klosters Neuzelle.

Wir erinnern uns auch noch gern an seinen Vortrag, den er während eines Freundeskreistreffens vor einigen Jahren in Marienthal hielt.

Winfried Töpler starb am 07. Oktober 2022 und wurde auf dem Friedhof der Neuzeller Stiftskirche Beata Maria Virgo beigesetzt. R.I.P.

„**Verstorben**“ das Freundeskreismitglied Hannelore Schaffel am 22.11.2022 im Alter von 87 Jahren.

Impressionen des Generalkapitels des Zisterzienserordens



